

Frei von Pathos

Organistin Suzanne Z'Graggen im Speyerer Dom

VON RAINER KÖHL

Sie ist die jüngste Domorganistin im deutschsprachigen Raum, die Schweizerin Suzanne Z'Graggen, die am Sonntagabend das Orgelkonzert im Speyerer Dom bestritt. Ein ganz erlesenes Programm absolvierte die 30-jährige Künstlerin nun auf der neuen Seifert-Orgel.

Namen von Komponistinnen findet man äußerst selten auf Orgelprogrammen. Was Suzanne Z'Graggen nun aufs Programm setzte, war schönste Gleichberechtigung: Vier Komponisten und vier Komponistinnen waren darauf zu finden. Aus dem „Clavierbuch“ der Susanne van Soldt (Antwerpen, 1599) ließ die Organistin vier Stücke hören, die sie auf dem Orgelwerk in mitteltöniger Stimmung spielte. Dabei offenbarte sie bestes Gespür für den rhythmischen Elan dieser Musik, brachte schönsten tänzerischen Schwung hinein. Drei Allemanden waren darunter und mit pointierten Rhythmen machte sie ein hinreißendes Tanzfest daraus.

Die 30-jährige Musikerin sorgt für Gleichberechtigung auf dem Konzertprogramm.

Sodann ein Zeitsprung um 400 Jahre, mit der Komposition „Les anges“ von Marie-Christine Raboud Theurilat: eine tief versunkene, meditativ kreisende Musik im Stile Olivier Messiaens. Cécile Chaminade war die nächste, deren „Prélude“ an das Schaffen César Francks erinnert. In ruhig aufgebauten Macht und friedvoll drängend, musizierte Suzanne Z'Graggen dieses Werk. Und auch den großen lyrischen Zauber und die fantasievolle Sprache des „Prélude“ der britischen Komponistin Ethel

Smythe erweckte sie mit bestem Stilgefühl.

Umrahmt wurden diese reizvollen Werke aus Frauenhand von gewichtigen Stücken ihrer männlichen Kollegen. Ruhig und eher lyrisch gestaltete Suzanne Z'Graggen eingangs die dritte Orgelsonate A-Dur von Mendelssohn. Dabei gab die Organistin den Klängen weiten Raum zur Entfaltung – im majestätischen Kopfsatz ebenso wie im lyrischen Finale. In weichen Farbenströmen ließ sie anschließend Georg Muffats „Toccata Undecima“ dahinfließen, die raschen Passagen lebhaft und in tänzerischem Elan phrasiert. Dabei entwickelte sie alle Farbenpracht und formte das Werk zu einem sehr lebendig gestalteten Kaleidoskop. Tief versunken in ein ruhig wogendes Farbenmeer, musizierte sie das Choralvorspiel „Herzlich tut mich verlangen“ von Brahms.

Sämtliche Werke gestaltete sie immerzu in äußerst sauberer Artikulation und vorbildlicher Durchsichtigkeit. Sehr geschmackvoll entlockte sie den Werken einen unaufdringlichen und farblich erlesenen Zauber. Ruhig und überlegen formulierend, lässt sie auch das Virtuose in sich ruhen – so auch das „Allegro vivace“ aus Charles-Marie Widor's fünfter Orgel-Symphonie f-Moll, das sie zum Abschluss spielte. Besonnen und leicht formulierend, frei von allem opulenten Pathos, brachte die Organistin eine große Leichtigkeit in die ornamentreichen Strukturen dieses Werks. Spielerisch leicht und unaufgeregt, brachte sie schönste tänzerische Grazie in diese Musik, bevor sie den Schlussteil zu majestätischer Klangfülle intensivierte.

Ein deftiger Hauch „Last Night Of The Proms“ brachte sie in ihre Zugabe, als sie die „Hornpipe“ lustvoll mit „Rule Britannia“ und vielem Weiteren launig verwirbelte.